

# Schlusswort

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **89 (1989)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zug, am Auftrag der Abfassung einer Geschichte der dänischen Könige arbeitete – Pontanus, der übrigens 1600 als Begleiter von jungen Verwandten Tycho Brahes nach Basel gekommen war, hier 1601 seinen medizinischen Doktorhut erwarb, und dem Grasser bei dieser Gelegenheit ein Gedicht gewidmet hat<sup>351</sup> –, und zudem 1625 Johannes Meursius<sup>352</sup> aus Leiden als Professor der Geschichte und königlicher Historiograph nach Dänemark berufen worden war, erscheint eine dänische Anfrage bei Grasser eigentlich recht unwahrscheinlich<sup>353</sup>. Ob es sich lediglich um eine unverbindliche Äusserung des Gesandten Kraz gehandelt hat, als er auf seiner Gesandtschaftsreise nach Venedig bei der Durchreise in Basel im November/Dezember 1626<sup>354</sup> dem schon schwerkranken Grasser einen Besuch abstattete?

### Schlusswort

Grasser ist eine komplexe, eigenwillige Persönlichkeit gewesen, die sich wohl zuweilen selbst überschätzte. Vielseitig interessiert und wissensdurstig, mitteilend und von unbändiger Arbeitskraft, hat der sittenstrenge, redegewandte und – wie Opitz in einem Brief an seinen Freund N. Henel erwähnt<sup>355</sup> – diplomatische Theologe, Historiker und Dichter mit einer für jene Zeit ungewöhnlichen Auslanderfah-

1615 Konsul der Staaten in Dänemark war. Pontanus, so genannt, da er auf See auf der Reise nach Dänemark geboren wurde, studierte in Amsterdam, Utrecht und Leiden und unternahm Reisen in Deutschland, Italien und England. Er arbeitete einige Jahre beim dänischen Astronomen Tycho Brahe auf der Insel Hven bei Kopenhagen und begleitete zwei Neffen Brahes und deren Vetter auf ihrer Reise nach Heidelberg, Basel, Zürich, Genf und in verschiedene französische Städte. Ab 1606 bis zu seinem Tode Professor für Physik und Mathematik an der Universität Harderwijk. Pontanus verfasste zahlreiche Schriften, auch historische, wurde durch die Staaten von Geldern mit der Herausgabe ihrer Geschichte beauftragt und vom dänischen König zu seinem Historiographen ernannt. (Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek, Leiden 1911).

<sup>351</sup> Universitätsbibliothek Basel, Ki.Ar.H. III. 54. No. 16 (Siehe auch Fussnote 64.)

<sup>352</sup> Johannes Meursius (1579–1639), holländischer Philologe, Mitarbeiter von Jan van Oldenbarnevelt, Reisen in Frankreich, 1608 Dr. iur. in Orléans, 1610 Professor der Geschichte und der griechischen Sprache in Leiden, 1611 Historiograph von Holland, ab 1625 Professor der Geschichte in Sorø (Dänemark) und königlicher Historiograph.

<sup>353</sup> Freundliche Auskunft des Rigsarkivet, Kopenhagen.

<sup>354</sup> Siehe Fussnote 353.

<sup>355</sup> Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland während des 17. Jahrhunderts, herausgegeben von Alexander Reifferscheid, Band I: Briefe G.M. Lingelsheims, M. Bernegggers und ihrer Freunde, Heilbronn 1889.



Abb. 4. Vignette auf dem Titelblatt des «Itinerarium historico-politicum», Basel 1624.

rung und Sprachkenntnis sich weitherum einen Namen gemacht. In seinen vielen Veröffentlichungen übernimmt er als Kind seiner Zeit zum Teil kritiklos alte abergläubische Vorstellungen, versucht aber gleichzeitig neues Wissen zu vermitteln. Die römische Kirche lehnte er aus Überzeugung ab, aber innerhalb des reformierten Bekenntnisses blieb er eher unabhängig, jedenfalls nicht streng calvinistisch.

Als Autor wurde Grasser berühmt. Durch seine unzähligen Bekannten und Freunde stand er in einem weiten Geflecht von Beziehungen im Rahmen des kontinentalen Protestantismus. Von seinem intensiven Briefwechsel sind aber nur bescheidene Reste erhalten.

In seinem kleinbaslerischen «Sacrarium Grasserianum»<sup>356</sup> war Grasser nie allein und untätig. Er empfing Studenten und andere Gäste, vorab Ausländer, hielt Vorlesungen und Diskussionen ab. Es scheint, dass er in seiner Leidenszeit die allgemeinen Lebensgewohnheiten strenger und unnachsichtiger beurteilt hat.

Das Lebensbild Grassers vermittelt einen Einblick in seine Epoche und ihre Probleme, eine Epoche «in diesen letzten Zeiten», wie es öfters heisst angesichts des schier apokalyptischen Kampfes der religiösen und damit auch der politischen Parteien. Wie Heinz Schilling

<sup>356</sup> Siehe Fussnote 21.

in einem vor Jahresfrist erschienenen Aufsatz schreibt<sup>357</sup>, wurde die aus vielen Quellen gespiesene Unsicherheit und Angst in einen konfessionellen Erklärungszusammenhang eingefügt. Für das eschatologische Ringen zwischen Gut und Böse, zwischen den Kräften des Lichts und der Finsternis, zwischen den Kindern Gottes und der Hölle wollte man sich rüsten. Hungersnöte, Pest und Aufruhr erlebte man als Heimsuchungen Gottes in einer verderbten Welt. Nicht das auf Einhegung der Konflikte abzielende politische Handeln oder die geistig-intellektuelle Überwindung der weltanschaulichen Gegensätze galten als adäquate Gegenmittel, sondern Busse und Durchleiden.

Den theologischen Streitigkeiten zwischen den Konfessionen wurde auch in Flugschriften etwa die einfache Laienfrömmigkeit gegenübergestellt<sup>358</sup>. In wenigen Zeilen hat kaum später Friedrich von Logau (1604–1655) dieses Gegenbild so formuliert:

Luthrisch, Pöbstisch und Calvinisch,  
diese Glauben alle drey  
Sind vorhanden; doch ist Zweifel,  
wo das Christenthum dann sey.

<sup>357</sup> Heinz Schilling, Die Konfessionalisierung. Religiöser und gesellschaftlicher Wandel in Deutschland zwischen 1555 und 1620, in: Historische Zeitschrift 246, 1988.

<sup>358</sup> Siehe Fussnote 327.

Der Verfasser dankt den Basler und auswärtigen Archiven und Bibliotheken sowie besonders den Herren Werner Batschelet, Dr. Dr. h.c. Max Burckhardt und Dr. Carlos Gilly herzlich für ihre wertvolle Beratung und Hilfe.